

Bronzene Begleiter - selbst Narziss ist dabei

Heute vor hundert Jahren wurde der Berner Bildhauer Marcel Perincioli (1911-2005) geboren.

Fred Zaugg

Viele begegnen seinen Figuren täglich. Gestern war es der «Narziss», heute ist es die «Passion», und morgen könnten es Speerwerfer, Läufer, Tänzerinnen, eine Gruppe Flüchtender, ein Engel oder ein Gestirn sein. Wir sind umgeben von den Werken, den Geschöpfen oder den Figuren, aber auch den abstrakten Formen Marcel Perinciolis. Sie zwingen sich nicht auf, aber sie sind da als stumme Begleiter. Und vielleicht für einige noch als etwas mehr: Bilder des Lebens, des erfüllten wie des bedrohten, und damit Mahnende, zum Innehalten und zum Besinnen Auffordernde. «Il n'est pas difficile d'étonner, mais bien plus difficile d'émouvoir», pflegte der Berner Bild-

hauer seinen Pariser Lehrer Charles Despiau zu zitieren, ein Bonmot, das gerade heute seine besondere Bedeutung hat. Ist es nicht das Effektvolle, das gegenwärtig weit mehr zählt als das tief und nachhaltig Bewegende? Damit besteht die Gefahr, dass der «Narziss», welcher auf der grünen Senke im Winkel des Staatsarchivs selbstverliebt sein Spiegelbild im kleinen Teich betrachtet, ungesehen bleibt oder dass wir an der «Passion» auf den Bronzetüren der Nydeggkirche vorbeieilen über die Brücke zu den Bären.

Präsent in unserem Alltag

Marcel Perincioli hat gerade an diesem Werk sehr lange gearbeitet und von ihm gesagt, es sei eines seiner wichtigsten. Vielleicht darum, weil er hier am alten Sakralbau seine unverwechselbare bildhauerische Sprache mit der alten Konstruktionsform der Kassetten konfrontierte und verband. Er schlug damit einen Bogen von der Gegenwart bis in die Re-

naissance, ja bis ins Mittelalter. Die andere, für die ganze Philosophie des Künstlers bezeichnende Brücke verbindet ihn mit der Antike, mit der Mythologie.

Das Schaffen von Marcel Perincioli befindet sich weniger in Museen als draussen in der Stadt, in der Agglomeration und weit darüber hinaus in unseren



Marcel Perincioli. Foto: Peter Friedli

Lebensräumen. Wir finden es im Alltag bei Kinderkrippen und Schulhäusern in und um Bern, in Sportanlagen von der Schönau bis nach Magglingen, an der Feuerwehrkaserne und auf Friedhöfen.

Geheimnisvolle Harmonien

Das Werk umfasst mit den Themen der Mutterschaft, der Familie, der Bewegung und ihrer Vollendung im Tanz das ganze Dasein - sein äusseres, aber auch sein inneres. Für das Seelische stehen die Zeichen, die mächtigen Metallgebilde, auf denen sich herumklettern lässt, wenn sie den Kindern zustehen; in ihnen lässt sich aber auch herumdenken, wobei sich dann Knäuel und Labyrinth zu geheimnisvollen Harmonien wandeln können: Sternmusik in den Planetenporträts, ein Lied in den Gehäusen, den Habitations, den Wohnungen, den zu Schädel und Ei zurückweisenden Hohlformen. Sie gehören zum Faszinierenden in Perinciolis Alterswerk. 2005 ist er hochbetagt in seinem 95. Lebens-

jahr gestorben. Dieser Tage würde er hundertjährig. Geboren wurde er am 14. Juni 1911 in Bern. Zehn Jahre später wurde das Einbürgerungsgesuch seines Vaters Etienne Perincioli bei der zweiten Eingabe angenommen.

Der aus dem Piemont stammende Bildhauer war 1908 mit seiner Frau, Rose Dietrich aus Montreux, nach Bern gezogen, um als Künstler am Bellevue und am Casino zu arbeiten. Sie blieben. Anlässlich des hundertsten Geburtstags seines Sohnes Marcel sei an diese Herkunft erinnert, denn die Perinciolis gehören in die lange Reihe von Künstlern, die aus der Fremde gekommen sind, um unsere Stadt mit ihrem Können mitzugestalten. Sie gehören zu den besten Bernern.

Übrigens: Das letzte Werk Marcel Perinciolis heisst «Liberté», seine «Flüchtlingsgruppe» steht im IKRK in Genf, und sein Herz gehörte den Behinderten und Bedrängten ebenso wie den Tanzenden und den Athleten.